

## **Der Chiemgauer, eine Regiowährung und eine Erfolgsgeschichte**

### **Was ist Regiogeld?**

Regiogeld ist ein Umlaufmittel für den Austausch von Waren und Dienstleistungen, das innerhalb einer begrenzten Gemeinschaft parallel zur gesetzlichen Währung akzeptiert wird. Es ist ein zwischen Verbrauchern, Anbietern, Vereinen und Kommunen demokratisch vereinbartes Medium, das innerhalb einer Region als Zahlungs-, Investitions- und Schenkungsmittel verwendet werden kann.

In der Schweiz kennen wir zum Beispiel das WIR-Geld oder die Reka- Reisechecks. Das WIR-Geld verzeichnet in Zeiten der Rezession einen Aufschwung und in Zeiten des Wirtschaftswachstums stagniert der Umsatz.

Reka- Reisechecks gewinnen mehr und mehr an Bedeutung und sind auch ein beliebtes „Schenkgeld“ geworden.

Diese beiden Währungssysteme sind allerdings Überregional. Ihr Ziel ist es, bestimmte Kreisläufe anzuregen.

Wo sich der Euro oder der Franken zurückzieht, kann bzw. könnte ihn Regiogeld ergänzen. Regiogeld fördert und stabilisiert die regionale Wirtschaft, es erhöht die Liquidität, hält Arbeitsplätze und damit die Kaufkraft in der Region. Regiogeld begünstigt damit ökologisch sinnvolles und soziales Wirtschaften. Dem Ausbluten und der wirtschaftlichen Verödung schwächerer Regionen wird so entgegen gewirkt.

**In Deutschland haben bereits 40 Regiowährungen ihre Arbeit aufgenommen.** Sie heissen Chiemgauer, Roland, Kirschblüten, Berliner. Aus den vielen Einzelinitiativen hat sich inzwischen das deutschlandweite Regionetzwerk gebildet, das unter anderem Wissensvermittlung und Zusammenarbeit organisiert, aber auch qualitäts- Standards für Regiogelder festgelegt hat, und diese bei seinen Mitgliedern überwacht.

Im Unterschied zu Deutschland ist in der Schweiz der Schuldendruck des Staates und dadurch die Zinslast geringer und die Verarmung der Bevölkerung weniger sichtbar und fortgeschritten. Dadurch besteht in der Schweiz weniger Druck, etwas zu verändern. Wenn wir aber die Bankenkrise ins Blickfeld nehmen, müssen wir damit rechnen, dass spätestens in zwei Jahren auch in der Schweiz grössere Probleme auftreten werden. Denn in der Geschichte hat es sich gezeigt, dass sich Börsen- oder Banken- Crashes oft erst mit einer Verzögerung von zwei Jahren in der Wirtschaft manifestieren. Wir sind daher gut beraten, wenn wir uns heute schon Gedanken machen über ein eventuelles „Auffangnetz“ in Form von Regionalwährungen.

### **Die Erfolgsgeschichte des Chiemgauer**

Der Chiemgauer ist ein regionales Zahlungsmittel in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein. (Bayern) Das Ziel ist die Förderung gemeinnütziger Vereine und die Belebung regionaler Wirtschaftskreisläufe.

Alle Bürgerinnen und Bürger können mit dem Chiemgauer einkaufen und ohne Mehrkosten einen gemeinnützigen Förderzweck unterstützen. Bei jeder Zahlung erhält der ausgewählte Verein drei Prozent des eingetauschten Wertes. Für die Verbraucher bestehen keine Mindestverpflichtungen oder Kosten durch die Teilnahme beim Chiemgauer. Es muss nur die kostenlose Chiemgauer Regiocard beim Chiemgauer e.V. bestellt werden, die einem innerhalb von zwei Wochen zugeschickt wird.

Für Unternehmen ist der Chiemgauer sowohl ein äusserst kostengünstiges Marketinginstrument zur Gewinnung und Bindung von Kunden als auch ein Statement für die Region. Jede Weitergabe von Chiemgauern stärkt das regionale Netzwerk und optimiert den Nutzen.

Den Chiemgauer gibt es als Gutschein in Werten von 1 bis 30 Euro, die bei verschiedenen Chiemgauer Servicestellen erhältlich sind.

Seit Sommer 2006 ist in Wasserburg das Zeitalter des elektronischen Chiemgauer angebrochen. Man legt die Regiocard vor und bestätigt die Zahlung durch seine Unterschrift. Immer mehr Anbieter in Wasserburg machen mit. Bürgermeister Michael Kölbi hat die Schirmherrschaft für das Pilotprojekt „Elektronischer Chiemgauer“ übernommen.

## **Die Vision**

Das Chiemgauer Projekt begann im Herbst 2002 im Rahmen eines Oberstufenprojekts an der Waldorfschule Prien mit dem Chiemgauer Gutschein, der im Januar 2003 herausgegeben wurde.

**Ende 2003 waren 70'371 Chiemgauer im Umlauf und Ende 2007 betrug der Umsatz bereits 2'250'000. Dies bedeutet eine Umsatzsteigerung von 61 % in fünf Jahren.**

**Christian Gelleri**, der Initiator des Chiemgauers, hat sich mit dem Thema bereits als Jugendlicher beschäftigt. Grosses Interesse hatte er an Hintergründen zu vergangenen Wirtschaftskrisen wie z.B. in den 30er Jahren und stiess in dem Zusammenhang auf unkonventionelle Lösungsvorschläge von Silvio Gesell, Rudolf Steiner und dem verstorbenen Augsburger Professor Dieter Suhr. In seinem wirtschaftswissenschaftlichen Studium in München, entwickelte er 1999 ein konkretes Modell zur Umsetzung eines Regiogeldes. Es sollten aber noch einige Jahre vergehen, bis sich eine Gelegenheit zu einer praktischen Erprobung bot und letztlich waren es sechs junge Waldorfschülerinnen, die den Mut hatten, zusammen mit ihm einen ersten Schritt zur Entwicklung eines Regiogeldes zu wagen. Die Anfangsidee war, ihre Walldorf Schule durch das Einkaufen bei umliegenden Unternehmen zu fördern. Durch den Einkauf verpflichteten sich die Unternehmen einen Teil der Umsätze der Schule zu sponsern und umgekehrt sollte die Schule etwas für die Unternehmen tun, indem sie auf diese aufmerksam machte. Ende 2003 konnten die Schülerinnen mit 100 Anbietern und fünf Vereinen zusammenarbeiten und **seit Ende 2007 sind 631 Anbieter und 158 Vereine dabei**. Sie haben dieses Prinzip des wechselseitigen Förderns verwirklicht.

Dahinter steht die Erkenntnis, dass 80 % der Ausbildungsplätze und über 70 % der Arbeitsplätze bei kleinen und mittleren Unternehmen beheimatet sind. Der Mittelstand gilt als eher „arbeitsintensiv“ und beschäftigt relativ zum Umsatz sehr viel mehr Arbeitnehmer als grosse kapitalintensive Unternehmen. Der Mittelstand ist das Rückgrat der Wertschöpfung in den Regionen.

## **Geben und Nehmen sollten immer ausgeglichen sein**

Ein weiteres Ziel ist die Motivation zu einem fairen Geben und Nehmen mit Regiogeld. Das fängt beim Einkauf an. Beim Käufer sollte nicht das Preis-Motiv allein im Vordergrund stehen. Es sollte ihm bewusst sein, dass ein enger Zusammenhang zwischen dem Mittelstand und dem Beschäftigungsniveau besteht. Wir haben eine Verantwortung für die Verwendung des Geldes und kurzfristige Profit- und Geiz- Mentalität ist imstande ganze Gesellschaften auszuhebeln.

**Das Regiogeld ist ein Gewinn für alle Beteiligten.** Jeder Einkauf in Chiemgauern löst eine regelrechte Kettenreaktion an Fairness aus. Regionale Wirtschaftskreisläufe mit kurzen Transportwegen werden angeregt. Ausbildungs- und Arbeitsplätze werden gesichert. Heute greifen 1337 Verbraucher regelmässig zum Chiemgauer. 2007 wurden 856'000 Euro in Chiemgauer umgetauscht. Getauscht wird bargeldlos. Ein Euro entspricht genau einem Chiemgauer.

Die Verbraucher haben keinerlei Mehrkosten, obendrein gehen 3 % von jedem Eintausch an das vom Verbraucher gewählte Wunschprojekt. Jeder ist damit Impulsgeber für eine vielfältige Kultur und eine hohe Lebensqualität in der Region. 25'698 Euro konnten im letzten Jahr an Projekte und Vereine ausbezahlt werden.

Das Erfolgsrezept hinter dem Chiemgauer sind drei Grundregeln, die durch die gemeinsame Anwendung ihre volle Wirkung entfalten.

### **1. Einkaufen für einen guten Zweck**

**Die erste Regel ist das Einkaufen für einen guten Zweck.** Der Nutzen für die Verbraucher liegt zwar nicht in einem persönlichen Vorteil, aber dafür in einem handfesten finanziellen Bonus für das vom Verbraucher bevorzugte Projekt, ohne dass der Verbraucher selbst dafür etwas bezahlen muss. Bei der Vielfalt der teilnehmenden Vereine und Projekte ist für so ziemlich alle Verbraucher ein Förderzweck dabei, denn von einem gut laufenden Sozialwerk, einem Kindergarten oder einer Schule profitieren letztlich alle. Hinzu kommt als weiterer guter Zweck die Förderung der regionalen Wirtschaft, zu der fast alle Menschen persönliche Bezüge haben, sei es durch den eigenen Arbeitsplatz, der davon abhängt oder der Arbeitsplatz von Verwandten und Freunden.

### **2. Der Regionalbeitrag**

Da die Verbraucher etwas Gutes bewirken ohne selbst Nachteile zu haben, wird das Netzwerk regelmässig mit neuem Regiogeld gespeist. Die Anbieter können nun wählen, ob sie Regiogeld weiter ausgeben oder zurück tauschen. Der Rücktausch kostet jedoch fünf Prozent und es erfordert den organisatorischen Aufwand, zur Ausgabestelle zu gehen und die Kosten für den Rücktausch in der Buchhaltung abzurechnen. Einfacher und billiger ist es dagegen, das Regiogeld in gleicher Höhe auszugeben. Dies kann geschehen durch die Bezahlung von Mitarbeitern, Zulieferern und Dienstleistern. Indem immer mehr Unternehmen diesem Beispiel folgen und sich dadurch den Regionalbeitrag sparen, kommen regionale Wirtschaftskreisläufe immer mehr in Schwung. Das lässt sich beim Chiemgauer empirisch sehr gut zeigen: Wurden anfangs über 90 % der Chiemgauer beim ersten Mal wieder zurück getauscht, waren es im zweiten Jahr 60% und mittlerweile sind es 50 %.

### **3. Der Umlaufimpuls**

Beim Chiemgauer wird der Gutschein am Ende des Quartals ungültig und er muss mit einer Marke um weitere drei Monate verlängert werden. Die Marke kostet zwei Prozent des jeweiligen Gutscheinwerts und macht bei vier Quartalen acht Prozent aus. Regiogeld wird damit als Hortungs- und Spekulationsmittel völlig unattraktiv und wer sparen möchte, wird kaum jemanden finden, der für die ablaufenden Regiogeld-Scheine einen hohen Zins bezahlt. Wer Regiogeld sparen möchte, wird schon dann zufrieden sein, wenn ihm der Kreditnehmer bei Fälligkeit des Kredits „frisches“ Regiogeld gibt. Bei den Chiemgauer Gutscheinen kommt der Verkauf der Verlängerungsmarken gemeinnützigen Zwecken zu gute. Um den Schwund zu vermeiden, kann der Guthabenbesitzer sein Geld jederzeit auf ein Zinsloskonto Parken. Dies ermöglicht wiederum zinsgünstige Kredite.

**Die Regio-Initiativen sind letztlich nichts anderes als am Gemeinwohl orientierte Unternehmen, die ein Produkt an den Mann und die Frau bringen wollen.**

Jede Initiative hat ihre eigenen Besonderheiten. Der Berliner ist in einer Stadt zu Hause und wird von der Bundesdruckerei gedruckt, der Roland in Bremen fördert die ökologische Landwirtschaft und der Sterntaler verknüpft das Regiogeld mit einem Tauschring.

## Die Praxis

**Die klare Antwort auf die Frage ob sich Regiogeld in der Praxis bewährt kann mit ja beantwortet werden.** An einem solchen Projekt muss aber professionell und ernsthaft gearbeitet werden. Um Erfolge zu erzielen sind professionelle Strukturen erforderlich, die ein effizientes Handeln ermöglichen. Es muss Zielorientiert gearbeitet werden. Allen Beteiligten muss klar sein, dass sich die Regio-Initiative auf Dauer finanzieren muss. Eine Bezahlung für die Menschen, die dauerhaft für das Projekt arbeiten, muss angestrebt und möglich sein. Die zu leistenden Beiträge haben die Kosten der Initiative zu decken, alles was darüber hinausgeht, dient dem Gemeinwohl. Damit das Rad nicht ständig neu erfunden wird, arbeiten die Regio-Initiativen zusammen um gemeinsame Synergien zu entdecken und zu nutzen. Die Vision des Regiogeldes muss letztlich von Menschen getragen werden, die in der Lage sind, die Sache in den Vordergrund zu stellen und praxisorientiert umzusetzen. In einer ausgewogenen Wirtschaftskultur wird sich ein faires Geben und Nehmen entfalten. Die individuellen Fähigkeiten der Menschen werden sich so entfalten können, dass sich sowohl die Individuen als auch die Gesellschaft und Umwelt nachhaltig entwickeln können.

## Regiogeld und Globalisierung

Durch die Globalisierung gehen im Wirtschaftsleben zunehmend soziale Sinn- und Beziehungs- Zusammenhänge verloren. Regionalisierung kann und muss diesem Trend nachhaltig entgegenwirken. Durch eine Wirtschaft der nahen Wege verringert sich die mit langen Transportwegen verbundene Umweltbelastung. Der dadurch entfallende Fernverkehr verringert zudem den Naturverbrauch und die Lärmbelastung in der Region. Die sozialen Beziehungen der miteinander wirtschaftenden Menschen werden gestärkt. Auf der Basis persönlicher Beziehungen wird es leichter, soziale und Gemeinwohl orientierte Aspekte in das Wirtschaftsverhalten zu integrieren.

Schliesslich verhindert Regionalisierung die Monopolisierung und strukturelle Verarmung der Region. Im globalen Wettbewerb werden Mittelfristig nur wenige Branchen in der Region als grosse überlebensfähige Wirtschaftseinheiten erhalten bleiben. Regionale Kreisläufe ermöglichen den Erhalt einer bunten Vielfalt von Unternehmen. Regionalisierung stärkt damit auch die örtliche Wirtschaft in ihrer Unabhängigkeit gegenüber Krisen in einzelnen Branchen.

## Regiogeld nach dem Crash?

Dass die Banken in den letzten Monaten ein äusserst sensibles und störungsanfälliges Gebilde auf dem Weltmarkt darstellen haben wir spätestens durch die UBS und CS-Krise in den letzten Monaten wieder neu erfahren. **Die Lage ist ernst und die Krise scheint noch nicht ausgestanden zu sein.** Im Gegenteil, was uns in diesem Sommer erwartet wissen wir nicht. Was dies bedeutet, für den Mittelstand und die Unterschicht in einem Land, hat Argentinien Ende 2001 erlebt. Dieser Crash war den Medien aber nicht mehr Wert als ein paar Bilder und Worte in den Abendnachrichten, als die aufgebrachten Menschen vor geschlossenen Banken standen und ihre Ersparnisse herausforderten. Was weiter geschah in Argentinien ist den wenigsten bekannt.

Im Jahr 1998 war im Anlegermagazin „Börse online“ über Argentinien als „attraktive Anlagechance“ zu lesen. Eine „vorbildliche Öffnung für den Weltmarkt“ und „konsequente

Haushaltskonsolidierung“ verbunden mit weiteren Reformen liessen eine „Fortsetzung des Wachstumskurses“ erwarten.

Zehn Jahre später klingt das wie ein Hohn. **In den Jahren des Grauens ab Ende 2001 kam über die Argentinier ein veritabler ökonomischer Super-GAU** mit galoppierender Inflation, Ausradierung des Mittelstands, Unterversorgung mit Nahrungsmitteln, Plünderungen, Run auf die Banken und einem Beinahe-Staatsbankrott. Die Zeitbombe begann 1991 zu ticken. Argentinien hatte den Krieg um die Falkland-Inseln, die Militärdiktatur und eine Hyperinflation überstanden.

Nach der Währungsreform wurde der neue Peso im Verhältnis 1 :1 an den US-Dollar gekoppelt, um die Inflation in den Griff zu bekommen und das Vertrauen internationaler Investoren zu gewinnen. Dies geschah fast auf dem Tiefststand des internationalen Dollarkurses. Man hoffte, so genug internationale Investitionen anzuziehen, um der chronisch defizitären Wirtschaft eines Schwellenlandes beizukommen, das einst über eine beachtliche industrielle Basis verfügte, die aber durch fehlende Investitionen, Dollarbindung und Konkurrenzdruck des Nachbarn Brasilien weitgehend zerstört worden war. Zwar stellte sich ein bemerkenswerter Wirtschaftsaufschwung ein, doch die Rohstoffpreise verfielen weiter, und der Dollar begann zu steigen. Dies belastete die Handelsbilanz zunehmend und trieb den Peso immer weiter in die Überbewertung. Im November 2001 begannen die verzweifelten Sparer, ihre Pesos von den Banken abzuheben und in Dollars zu tauschen. Um nicht zusammenzubrechen, schlossen die Banken die Schalter und rationierten die Auszahlungen. Doch die Dollarreserven der argentinischen Zentralbank schmolzen weiter dahin. Wegen der Dollarbindung musste sie die umlaufende Pesomenge entsprechend reduzieren, was der Wirtschaft die Luft abschnürte. Im Dezember 2001 wurde der Peso vom Dollar abgekoppelt und verlor binnen weniger Monate fast 75 Prozent seines Werts. Die Staatsfinanzen brachen mit der Wirtschaft zusammen, und der Staat stellte seine Zahlungen in Peso weitgehend ein. Die argentinische Zentralbank beschränkte die Geldmenge extrem; sie betrug pro Kopf schliesslich nur noch ein Viertel von derjenigen in Grossbritannien. **Zwischen Oktober 2000 und Oktober 2002 stieg die Zahl der Armen von 28 auf 58 Prozent und die Zahl der in extremer Armut Lebenden von 9 auf 25 Prozent. Mit anderen Worten ein viertel der Bevölkerung hatte Hunger und war Obdachlos.** Das Durchschnittseinkommen der Argentinier sackte durch Massen Arbeitslosigkeit und Lohnsenkungen ins Bodenlose, während die Lebenshaltungskosten allein im Jahr 2002 um mehr als 70 Prozent anstiegen. Dies führte zu einer dramatischen Verschlechterung des Lebensstandards; Nahrungsmittel, Artikel des täglichen Bedarfs, Telefon, Wasser, Strom waren für weite Bevölkerungsteile fast unerschwinglich geworden.

Von Anfang an zeitigte die neoliberale Öffnung Argentiniens zum Weltmarkt die typischen Folgen der Globalisierung: Zunehmende Verarmung besonders des Mittelstands, sinkende Realeinkommen, steigende Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung und gesellschaftliche Polarisierung. Parallel dazu formierte sich jedoch eine ökosoziale Bewegung, zunächst vor allem getragen von der Nicht-Regierungsorganisation „Programa de Autosuficiencia Regional“ (PAR), dem „Programm für regionale Selbstversorgung“. Am 1. Mai 1995 organisierte das PAR den ersten nachbarschaftlichen Tauschmarkt mit etwa 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Zu Beginn achtete man verstärkt darauf, dass sich in den Tauschmärkten nicht dieselben Muster und Prozesse wie im formalen Markt wiederholten: Anonymität, Spekulation, Betrug, Akkumulation von Geld, Macht und Kapital. Im grossen, formellen Markt ist diesen Erscheinungen nur durch Regulierung, Bürokratisierung und staatlichen Zwang beizukommen.

Generell wollen Tauschmärkte die dunklen Seiten der Marktwirtschaft durch Überschaubarkeit, persönliche Vertrauensbeziehungen und soziale Kontrolle bannen, wozu regelmässige Gruppenrituale und Gesprächsrunden dienen, in denen unter anderem

„gerechte“ Preise für begehrte Güter festgesetzt und wirtschaftliche Grundkenntnisse vermittelt werden.

Armut wurde als schlichtes Missverständnis aufgefasst: „Arm ist, wer mit dem unzufrieden ist, was er besitzt und widerwillig nach dem strebt, was er begehrt und nicht zu verdienen glaubt.“ Man verstand sich als „Bewusstseinsarbeiter“ und praktizierte, was man erkannte: dass Solidarität das beste Geschäft ist und Wohlstand ein Ausgangspunkt und kein Ziel, dass man wohlhabend ist, indem man seine Fähigkeiten, Ideen und Beziehungen erkennt und nutzt. **Die Tauschmärkte wurden überwiegend von Frauen ab 40 und ihren Kindern getragen, was die solidarische Ökonomie auch zur praktizierten „weiblichen“ Wirtschaft machte** und als Gegenmodell zum patriarchal geprägten neoliberalen Kapitalismus etablierte.

Doch die Dinge entwickelten sich anders: Die Massenverarmung, die sich parallel zu dem sich seit 1998 beschleunigenden wirtschaftlichen Abschwung in ungeahntem Ausmass ausbreitete, sorgte für einen dramatisch zunehmenden Andrang Notleidender in die Tauschmärkte.

Kurzfristig haben nach dem Zusammenbruch des offiziellen Währungssystems komplementäre Währungen den Zahlungsverkehr übernommen und konnten eine noch schlimmere Katastrophe verhindern. Obwohl das Ausmass der argentinischen Krise das der „grossen Depression“ in Deutschland mindestens erreichte, **sind Argentinien Faschismus, Diktatur oder Krieg nach Ende 2001 erspart geblieben – nicht zuletzt dank komplementären Währungen bzw. den Tauschringen.** Diese waren aber in Folge der dramatischen Ereignisse vollkommen überfordert. Intransparenz und fehlende soziale Kontrolle führten ironischer Weise weniger als ein Jahr nach dem Crash der argentinischen Wirtschaft, auch zum Zusammenbruch des Tauschhandels. Das argentinische Drama macht deutlich, dass eine Regionalwährung gegenüber der Landeswährung möglichst wenig Nachteile und möglichst viele Vorteile aufweisen muss, um sich gegenüber der schieren Grösse des formellen Markts zu behaupten. Die Regiowährung sollte über eigene Läden und regelmässige Märkte verfügen, die möglichst auch die Versorgung mit Grundstoffen sicherstellen, indem Gartenbau, Tierhaltung, Forst- und Landwirtschaft sowie Handwerk und Recycling einbezogen werden.

**Komplementäre Währungen könnten im Ernstfall eines gesamtwirtschaftlichen Crashes auch in der wohl regulierten Schweiz den Zusammenbruch staatlicher Strukturen verhindern oder auffangen helfen.**

**Der Begründer des Chiemgauers, Christian Gelleri wird am Regiotop Emmental, dem öffentlichen Forum für eine lebenswerte Zukunft in Landregionen, das Projekt des Chiemgauers vorstellen.** Interessierte aus der ganzen Schweiz sind eingeladen eigene Projekte und Visionen zu entwickeln und in Gruppen konkret in Angriff zu nehmen.

**Das Regiotop Emmental findet vom 29. Mai bis 1. Juni 2008 in der Kupferschmiede in Langnau i. E. statt. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.regiotop.ch](http://www.regiotop.ch)**

Das Regiotop geht auch in der Eintrittspolitik neue Wege: Kein Eintritt, Jedermann und Jedefrau ist herzlich willkommen!

Ein freiwilliger Austritt nach eigenem Ermessen und nach individuellen Möglichkeiten wird dankbar entgegengenommen.

### **Literaturliste und Links:**

Binswanger, Matthias (2001) Komplementärwährungen – Wirtschaft ohne Schulden und Zins in moneta 3/01 S. 11 – 14

Vortrag: Christian Gelleri: Regionalentwicklung mit Regiogeld

Gelleri Christian: Assoziative Wirtschaftsräume in: Fragen der Freiheit, Bad Boll, 2005

Gelleri Christian: Regiogeld spieltheoretisch betrachtet, Zeitschrift für Sozialökonomie Nr. 144

Gesell Silvio: Die natürliche Wirtschaftsordnung – Durch Freiland und Freigeld, Lauf, 1986

Kennedy Margrit, Lietaer Bernard: Regionalwährungen – Auf dem Weg zu nachhaltigem Wohlstand, München, 2004

Lietaer Bernard A.: Das Geld der Zukunft – Über die destruktive Wirkung des existierenden Geldsystems und die Entwicklung von Komplementärwährungen, Pössneck, 1999

Suhr Dieter: Alterndes Geld – Das Konzept Rudolf Steiners aus geldtheoretischer Sicht, Schaffhausen 1988

[www.chiemgauer.eu](http://www.chiemgauer.eu)

[www.chiemgauer.info](http://www.chiemgauer.info)

[www.regiogeld.ch](http://www.regiogeld.ch)

[www.regiotop.ch](http://www.regiotop.ch)